

nicht in den Himmel kommen sollen, eine Stütze für seine Auffassung von der Berechtigung der kirchlichen Fastengebote erblicken wollte, dass Unmässigkeit unter allen Umständen Sünde sei und auf die Säufer und Gefrässigen das Wort Christi, dass, was zum Munde eingehe, nicht verunreinige, deswegen von vornherein keine Anwendung finde. Endlich überschickt er, wohl nicht ohne Absicht, dem Herzog zwei „von vielen gelehrten trefflichen Männern ausgegangene“ Schriften wider die „Schwarmgeister und Lästermäuler“, welche „mancherlei zur Verlästerung des hochwürdigen Sakraments des Leibs und Bluts Christi einzubilden bösslich unterstanden“ haben; jedenfalls wollte der Landgraf seinem Schwiegervater die Überzeugung beibringen, dass er mit diesen Schwärmern keinerlei Gemeinschaft habe und ihr Vorgehen nicht minder verurtheile, wie dies von Georg vorauszusetzen war; vielleicht mochte auch der letztere durch das Studium dieser Schriften zur Erkenntnis des Unterschiedes gebracht werden, der zwischen den Ansichten jener und der Lehre Luthers bestand.

Georg antwortete indes ziemlich kühl<sup>40)</sup>. Er zeigte sich sogar einigermaßen empfindlich, dass Philipp ihm nicht zugetraut zu haben scheine, seinen Begriff von der christlichen Kirche auf die heilige Schrift gründen zu können; habe er doch nie Ursache gegeben anderes von ihm zu vermuthen. Mit der Annahme des Landgrafen aber, dass die Unmässigen sündigen, könne er sich einverstanden erklären; habe er doch längst gehört, dass „Eigenwille in der Hölle brenne“, womit er denn also doch wieder auf sein Axiom zurückkam, dass Auflehnung gegen die bestehende christliche (d. h. die katholische) Kirche — und in diesem Lichte betrachtet er die Unmässigkeit — schlechthin Sünde gegen Gott sei. Im übrigen dankt er seinem Schwiegersohne für die übersandten Schriften. Er habe dieselben zwar schon erhalten, doch vermerke er gern, dass der Landgraf einen frommen Mann aus ihm zu machen wünsche. Auch stellt er ein Gegengeschenk in Aussicht, nämlich den *Hyperaspistes*, die Gegenschrift des Erasmus wider Luthers Abhandlung vom unfreien Willen; man möchte fast glauben, es liege etwas wie Ironie darin, wenn er hinzufügt, er versehe

<sup>40)</sup> Unter dem 7. April, s. u. No. 13.